

SCHLUSSBEMERKUNG

In dem nun beendeten Doppelaufsatz von A. Closs und H. Stumfohl steht, im Sinne des WÖLFEL'schen Hauptanliegens an den Kanarischen Dingen (ADEVA-Mitt. Nr. 30, 1973, 15–20) das Megalithwesen dieser Insel und Westeuropas im Mittelpunkt. Die sprachlich charakterisierten Ethnien und die crômagnoise Grundbevölkerung werden nur insofern ins Kalkül gezogen, als sich daran Bezüge zum Megalithikum ergeben.

Doch kommt auch dieses in seinem kanarischen Gesamtbestand (Al. CLOSS, Wiener Völkerkundl. Mitt. 13, 1966, 1–7 und im selben Jahr der wichtige Vortrag darüber von S. JIMÉNEZ SÁNCHEZ, mit dem umfangreichen Titel zitiert: *Anthropos* 63/64, 1968/69, 903) nicht in den Vergleich, sondern lediglich Einzelobjekte, und zwar solche, bei denen sich vorher andere Gelehrte an indogermanische und germanische „Entsprechungen“ erinnert fühlten, am oberflächlichsten als erster unter ihnen F. LÖHER (Kanarierbuch, München 1895, 559) u. a. auch beim Bergnamen Tirma an den der Irminsul, nur wegen der Klangähnlichkeit. Erst als WÖLFEL, zwar nicht den Namen Tirma, aber doch den eines von ihm anderswo (Religionen des vorindogermanischen Europas, Band I, 423, von „Christus und die Religionen der Erde“, Wien, 1951) megalithisch erklärten Turmes in Galdar, den Zusammenklang von berb. *irmi* und bask. *orma* als Bezeichnungen für etwas Aufragendes heranzog (Monumenta Linguae Canariae IV § 318), gewann auch der Umstand mehr an Gewicht, daß die an diese Wörter im Namen anklingende Irminsul auf altfälischem Boden stand. Dadurch rückte gerade sie unter den sonst möglichen Vergleichsobjekten auf altwesteuropäischer Basis von selbst für ein eigenes Kapitel, und zwar als einziges im Anschluß an die kanarischen Beispiele in den Horizont.

Aber auch dies geschah, so wie übrigens bei den kanarischen Beispielen ebenfalls, nicht mit Rücksicht auf Übereinstimmungen in den Steindenkmälern, einschließlich der spezifischen Gestalt des Menhir, der hierfür wenigstens bei Idefe und andererseits nach der Meinung mancher Archäologen auch für die Erklärung der Irminsul noch am ehesten in Frage käme, sondern unter Einführung des Begriffes einer *megalithischen Mentalität*, die sich mehr oder weniger an allen in unserem Aufsatz nach und nach behandelten und in Abbildungen entweder selbst oder in ihrer Lage ersichtlichen vier Beispielen ausdrücken soll.

Bei der Komplexität und mannigfachen Fraglichkeit des Megalithikums bleibt freilich vorläufig die Rechtfertigung und Sicherung dieses Begriffes

einer megalithischen Denkweise noch für eine Sonderuntersuchung offen. Dies entspricht jedoch durchaus der beschränkten Zielsetzung des ursprünglich allein vorhandenen ersten Teils der vorliegenden Untersuchung, insofern sie von vornherein nicht auf ein fixes Ergebnis, sondern auf die Förderung einer sachgerechten und zielführenden Heuristik am vorgesehenen Gegenstand ausgerichtet war.

Im sprachwissenschaftlichen, vorzüglich auf das Indoeuropäische gerichteten Teil, blieb unerörtert die Stellung von arab. *irma* (vgl. unsere Anm. 29) in einer Umwelt, in der sich mehr oder weniger nahe nach WÖLFEL Steinsetzungen „wie in der Sahara und auf den Kanarischen Inseln“ befinden (Religionen der vorindogermanischen Europa, Band I des Sammelwerkes „Christus und die Religionen der Erde“ Wien 1951), zu berb. *irmi* unter Berücksichtigung etwaiger semitischer Entsprechungen. – Es klingt nur faszinierend, daß auch aus Peru das Element *Irma* als Beiname des megalithischen(!) Gottes jener Gegend, des Huir-cocha gemeldet wurde. Nach H. CUNOW (Geschichte des Inkareiches. Amsterdam 1937, 175 ff.) beruht dieser Name nämlich nur auf einer Verschreibung eines anderen gesicherten Beinamens *Illyapa* (der Strahlende) für denselben Gott. Ungeklärt ist freilich wie der Abschreiber dazu kam, gerade diesen Namen hineinzudeuten. Auch sonst ist ja das peruanische Megalithikum in seiner Stellung zum übrigen Megalithikum und auch zum ozeanischen ein dunkles Rätsel.

Nur im zirkummediterranen Raum des alten Westens, zu dessen Küsten die Indoeuropäer erst in nachmegalithischer Zeit vorgestoßen sind, lassen sich wegen der Grenzsituation solche Namen wie *Tirma* und *Irmin* samt den anklingenden Wörtern berb. *irmi* und bask. *orma* daraufhin prüfen, ob sie genügend nachweisbar mit megalithischen Kulturen (Strukturen und Denkweisen) verbunden sind. Wenn ja, dann deutet in dieser Lage alles doch viel eher auf ein Substratwort als auf ein Wanderwort hin. Worauf es also am meisten ankommt, ist der megalithische Bezug; der nun scheint hier nur angedeutet, nicht schon gesichert.

Die Hauptbeweislast verbleibt der kulturhistorisch orientierten Religionsethnologie. Soll sich diese gewissermaßen „im letzten Ring“ einer „ganzheitlichen“ Ethnologie entfalten, so muß das WÖLFELsche Anliegen am Megalithikum zuletzt noch auf die Linie der Wesensforschung gebracht werden, auf der erst die Frage nach der „megalithischen Mentalität“ zum Austrag kommt.

Alois Closs